

Nils Faarlund

Ola Einang

Woher stammt die Sehnsucht nach den Bergen? Warum werden einige Menschen besonders stark von Eis und Schnee und hartem Fels angezogen? Die Antwort darauf zu finden ist nicht leicht – und leichter wird sie nicht im Falle von Nils Faarlund, wenn man weiß, daß er 1937 seine ersten Schritte im flacheren Teil Norwegens tat, im östlichen Norwegen, am Mjøsasee, umgeben von einer offenen Hügellandschaft, wogenden Äkern und gepflegten Bauernhöfen. Nils sagt selbst, daß er vom höchsten Hügel aus in der Ferne schneebedeckte Gipfel nur ahnen konnte. Vielleicht entstand gerade aus dieser Spannung zwischen dem flachgewellten Bauernland und den schneebedeckten Gipfeln in der Ferne die Sehnsucht nach den Bergen.

Schon in den fünfziger Jahren kannte er Gletscher und Berge so gut, daß er andere Bergwanderer einen Sommer lang sicher über die Gletscher in Jotunheimen führen konnte. Mit seiner wohlbekanntem Gründlichkeit und Ausdauer entwickelte er die Fähigkeit, sich im Hochgebirge sicher zu bewegen. Das Bergsteigen wurde zu einem Teil seines Lebens. Als Student an der Technischen Hochschule in Trondheim war er 1959 einer der Mitbegründer der »Tindegruppen«, des ersten offenen Bergsteigervereins in Norwegen. Dieser erlangte wesentliche Bedeutung für das norwegische Bergsteigen.

Die »Ho-og-hei« (frei übersetzt: »Auf geht's Buam«) Tradition der Tindegruppen war wohl ungestüm, aber keineswegs verantwortungslos. Dadurch, daß viele Bergbegeisterte durch diese Gruppe in die Welt der schmalen Steige und kleinen Griffe eingeführt wurden, kamen Diskussionen über Methoden sowohl der Sicherung als auch des Lehrweges in Norwegen in Gang.

Mehrere Alpenfahrten in den sechziger Jahren machten Nils nach und nach mit den Bergen und dem Bergsteigermilieu dort vertraut. Ein Studienjahr an der Technischen Hochschule Hannover und die Bekanntschaft mit seiner Bergkameradin und späteren Frau Helga führten zu einer guten Kenntnis der deutschen Sprache. Nils hatte sich aus den Alpen wertvolle Anregungen geholt und dort auch seine Erfahrung erweitert. Die Mitglieder der Tindegruppen in Trondheim waren unter den ersten, die schon Mitte

der sechziger Jahre neue Sicherungsmethoden anwandten.

1967 eröffnete Nils Faarlund die Hochgebirgsschule in Hemsedal und widmete sich nun ganzjährig seiner Arbeit an dieser Schule. Gleichzeitig ergriff er auch die Initiative zur Organisierung der norwegischen Bergführer und nahm Kontakt mit der IVBV (Internationale Vereinigung der Bergführerverbände) auf. Aber auch Rom wurde nicht an einem Tag erbaut, und erst nach zehnjähriger Arbeit wurde der Nortind (Norwegischer Bergführerverband) – norske tindevegledere – eine lebensfähige Realität.



Nils Faarlund (vor etwa 20 Jahren)

Der Weg vom Bergsteigen zu Gedanken über Sicherheit, Kameradenrettung und Bergrettung ist nicht weit. Es kam nicht unerwartet, daß Nils sich auch im Rettungsdienst zu betätigen begann. Seit 1970 arbeitet er in verschiedenen Komitees und Bergrettungsausschüssen des Norwegischen Roten Kreuzes mit. Er nahm als Delegierter des Norwegischen Roten Kreuzes an der Lawinenkommission des IKAR (Internationales Komitee für das Alpine Rettungswesen) teil.

Typisch für Nils ist, daß sein Hauptinteresse der vorbeugenden Arbeit gilt. Sicherheit hängt mit Kenntnissen und Erfahrung zusammen. Man muß die eigenen Voraussetzungen kennen, sonst wird Bergsteigen zur Gefahr. »Das Können ist das Maß des Dürfens«, setzt er für das Bergsteigen als Norm.

Unter der Leitung von Nils hat seine Hochgebirgsschule von Anfang an das natürliche Leben in den Bergen vermittelt, vom Felsklettern bis zum Wildwas-

serpaddeln und vom Eisklettern bis zum Leben in der Schneehöhle. »Ein Berg ist keine senkrechte Arena«, sagt er immer. In den Bergen ist Raum für Leben, Erleben und Freude. Für viele der Väter des norwegischen Bergsteigens war das Leben in den Bergen wichtig und wertvoll, aber zeitweilig wurde es vom Leistungs- und Akrobatikdenken in den Hintergrund gedrängt. Nils hat das Wesentliche der alten Tradition erfaßt und daran festgehalten. Er sagt auch immer wieder klar und deutlich, was wir verlieren, wenn wir das Bergsteigen zu einer Prestigejagd in farbenprächtiger Ausrüstung reduzieren – zu einem akrobatischen Narzißmus. Für unsere Vorfahren war das Bergsteigerleben ein Ausgleich zum Alltag, der sich mehr und mehr von einem Leben in Wäldern und Bergen entfernte. Das Bergsteigen gab nicht nur neue Kraft, sondern verhalf auch zu Gedanken über große Zusammenhänge und die Gemeinschaft. Soll diese Chance verlorengehen? Soll auch das Bergsteigen nur ein Spiegelbild unserer Egokultur werden? »Nein!« sagt Nils. »Das können wir nicht mitmachen, das können wir uns nicht erlauben.«

Seine Arbeit hat Nils auch in ferne Gebirge geführt: in den Himalaya, den Atlas, nach China und in die USA. Nils läßt nicht locker, er wird sicher Erfolg haben in seinem Bestreben, möglichst vielen ein natürliches Verhältnis zur Bergwelt zu vermitteln.



Nils Faarlund zeigt die von ihm entwickelte Norweger-Methode zur Beurteilung der Lawinensituation
Fotos: Helga Faarlund